

Zeitschrift: Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge,
Alterspflege und Altersversicherung

Band: 20 (1942)

Heft: 4

Artikel: Der Glückwunsch der Mutter an die erwachsene Tochter

Autor: Landolt, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-722806>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 20.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Glückwunsch der Mutter an die erwachsene Tochter.

Rede von Stadtrat Dr. E. Landolt, Präsident der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft, an der Gedenkfeier vom 5. Nov. 1942.

Mögen die Gründer der Stiftung als Väter bezeichnet werden, so gleicht die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft der Mutter des so segensreichen Werkes.

Das Samenkorn, das vor 25 Jahren in unserer Gesellschaft Schoß gelegt wurde, fand dort einen fruchtbaren Boden. Und es dauerte kurz, so stand das junge Wesen, einem wahren Bedürfnis entsprechend, mitten im Leben auf eigenen Füßen. Es benötigte die schützende Hand unserer Gesellschaft nicht lange. Es hatte seine eigenen Freunde und Gönner, seine eigenen Betreuer, sein eigenes Milieu für seine Wirksamkeit gefunden.

Die Beziehungen zur Muttergesellschaft aber blieben. Noch bestellt die Zentralkommission der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft einen Teil der Abgeordneten der Stiftung. Noch nimmt der Sekretär Ihrer Stiftung an unsern Sitzungen teil. Noch unterbreiten Sie uns alljährlich Ihre Rechnung zur Kenntnisnahme; noch verbinden uns Beziehungen herzlicher Freundschaft. Nicht ohne große innere Freude und Anteilnahme am Ergehen der Stiftung sind wir heute zur Jubelfeier gekommen, um Ihnen zu danken und in stillem Gebet den weitem Segen auf Ihre bis heute so erfreuliche Tätigkeit zu erfliehen.

Ich möchte mit meinen Dankesworten keinen Personenkultus verbinden und nenne daher keine Namen. Die, die sich gemeinnützigen Werken, sei es dieser oder jener Art, zur Verfügung stellen, finden ja die schönste Anerkennung für ihre Mühen in der Regel in ihrer Arbeit selber. Wer es miterlebt, mit welcher Dankbarkeit die Spenden der Stiftung entgegengenommen werden, wie manches Leid sie mildern helfen und wie glücklich sich die Empfänger meistens schätzen, der braucht wahrlich kein äußeres Zeichen des Dankes mehr. Das Bewußtsein, seine Zeit und Arbeit für ein gemeinnütziges Unternehmen aufzuwenden, das in seltener Weise Frucht trägt, ist mehr wert.

Und doch wäre es nicht recht, wenn ich nicht schnell derer gedächte, die in uneigennütziger Weise einen ganz besonders großen Teil ihrer Arbeitskraft für die Stiftung verbrauchen; die, die nicht bloß von Zeit zu Zeit zu einer Sitzung zusammenberufen werden und mit ihrem Namen im Jahresbericht figurieren dürfen, sondern die, welche — wie das in einzelnen Kantonalkomitees zutrifft — die Hunderte von Gesuchen prüfen und sichten, den einzelnen Fällen nachgehen und alle die Kleinarbeit besorgen.

Das Große und Wertvolle in der Fürsorgemethode der Stiftung „Für das Alter“ besteht in der individuellen Behandlung

der Fälle, in der persönlichen Betreuung der unterstützten Alten. Diese Verbindung der seelischen mit der materiellen Hilfe ist das Besondere, das Große. Den Patronen gehört ein weiterer Dank in dieser Stunde. Mögen sie mit Eifer und Geduld weiter wirken!

Und ein dritter Dank sei denen gesagt, die nicht der Stiftung angehören, die aber Altersfürsorge im schönsten und wahrsten Sinne treiben. Angefangen bei denen, die dem alten Nachbarn ein freundliches Wort widmen, bis zu denen, die in selbstloser Hingabe ihr Leben der Pflege alter, lebensmüder Mitmenschen weihen. Anerkennung und Dank den vielen Tausenden von Stillen im Land, die jahraus, jahrein ihre Väter und Mütter, ihre Schwiegerväter und Schwiegermütter, ja ihre Tanten und Onkel nicht bloß mit gelegentlichen oder auch dauernden Geldbeiträgen unterstützen — nein, die sie täglich ohne Murren in ihrer Wohnung und Familiengemeinschaft halten, für sie aufkommen und sie trotz aller damit verbundenen Einschränkung und Behinderung und Unbequemlichkeit noch lieben.

Wenn man, wie ich es durfte, in die Akten der verschiedenen die Stiftung beschäftigenden Fälle hineinsehen darf, dann tritt einem gar oft eine sittliche Größe in der Haltung der Familienangehörigen entgegen, die restlos Achtung und Bewunderung abringt. Es walten in unserm Volk noch Kräfte, die der gewöhnliche Bürger weder ahnt noch kaum aufbrächte. Wie viele verheirateten Kinder engen sich in der ohnehin schon engen Behausung ein, um ein Zimmer der alten Mutter einzuräumen. Sie teilen ihr kümmerliches Brot mit ihrem ständigen Gast. Wie manche wissen nicht, was es für eine junge Frau heißt, mit ihrem Mann und ihren Kindern eigentlich nie einmal allein sein zu können, weil ständig Rücksicht auf ein Familienmitglied der ältern Generation genommen werden muß. Und wie muß die ledige Tochter, die ihrer alten Mutter wegen, aller Sehnsucht zuwider, aufs Heiraten verzichtet und dem Broterwerb nachgeht, es empfinden, wenn heute gar oft etwas leichtfertig über die Ledige gesprochen wird, die sich der Mithilfe bei der Bekämpfung des Geburtenrückgangs entzieht; die aber doch so gerne Mutter würde, wenn sie nicht die Bindung zur eigenen alten Mutter dann hinderte!

Darum wollen wir uns heute gerade auch dieser bescheidenen Leute aus dem Volk erinnern, die mehr als alle Stiftungen und Geldspenden es vermögen, Altersfürsorge treiben, indem sie ihre Pflichten gegenüber den Eltern und Verwandten vorbildlich erfüllen und das Wort „Ehret Vater und Mut-

ter!" täglich aufs neue wahr werden lassen. Was könnte die Stiftung ohne sie ausrichten? Mögen diese Träger der Altersfürsorge ihren Lohn im Gedanken an ihre Pflichterfüllung und in reichem gegenseitigen Geben und Nehmen finden!

Daß die Stiftung „Für das Alter“ das Verhältnis zwischen Kindern und Eltern mit ihren Beiträgen in so manchen Fällen erträglicher und erfreulicher gestalten und die Last den Jungen und zugleich auch den Alten zu erleichtern vermag, gehört mit zu den gefreutesten Auswirkungen. Sie trägt auf diesem Wege zur Lösung des Generationenproblems bei, das so manches Familienleben vergiftet.

„Ach, wenn die Herzen beide, jung und alt, doch nur eins bedächten, daß Gott beide gemacht, eines zu Hilf und Schutz des andern, daß das der Höchste ist, der des andern Diener wird und daß ein Meister alle lohnet, die das Ihre getan.“ So spricht Gott helf. Durch ihre geistige und ökonomische Hilfe wirkt die Stiftung im Sinne eines bessern Verhältnisses von jung und alt. Damit fördert sie auch das allgemeine Volkswohl.

Das Verantwortungsbewußtsein gegenüber den Alten im Land ist in den letzten Jahren bedeutend gewachsen. Mit seinen großen Mitteln erleichtert der Bund die Arbeit der Stiftung und das Los der Greise. Die Frage, ob Altersversicherung oder Altersfürsorge tritt wohl zurück gegenüber dem Hauptwunsch jedes sozialdenkenden Menschen, daß ein hilfsberechtigtes Geschlecht die alten Leute nicht als überflüssigen Ballast und Reliquien aus früherer Zeit betrachtete, sondern in Dankbarkeit für das von den Eltern Empfangene im Rahmen des Möglichen — so oder so — für die alten Leute sorgte, damit sie nicht in Bitterkeit von dieser Welt scheiden müssen.

Möge es der Stiftung „Für das Alter“ immer gelingen, ihren redlichen Anteil an der Fürsorge für die Greise und Greisinnen zu übernehmen, und möge sie Männer und Frauen finden, die ihr dabei helfen, und Behörden mit dem nötigen Verständnis! Das ist der Wunsch der besorgten Mutter an ihre guterzogene, wohlgeratene geliebte Tochter.

Adresse du gouvernement bernois

par M. le Conseiller d'Etat M o e c k l i,
Chef du Département cantonal de l'assistance publique.

C'est avec grand plaisir que le gouvernement bernois a accepté l'invitation que vous lui avez adressée, de prendre part officiellement à la commémoration du 25^{me} anniversaire de la fondation de votre institution. J'ai donc l'honneur de le repré-